Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

48.

Freitag, am 28. August 1829.

Mahmud II. und seine Staatsreformen vor dem Jahre 1812.

Mahmud II. wurde im Jahr 1785 geboren. Er ist ein Sohn des Sultan Abdul=Hamid, und der einzige Ueberlebende von sehr zahlreichen Geschwistern. Zur Zeit als Selim III. abgesetzt wurde, war er, wie er es von seiner Geburt an gewesen, ein streng bewachter Gefangener im Harem, wo er seine Zeit unter Sklaven und entmannten Geschöpfen hinbrachte. Als Selim, vom Throne gestürzt, in sein altes Gefängniß im Serail wandern mußte, hatte die Familie der Osmanlis, an deren Fortdauer die Türken bekanntlich die Fortdauer des Reiches knüpfen, so sehr abgenommen, daß man ihr Aussterben zu besorgen anfing. Denn außer dem abgesetzten Selim, waren nur noch zwei Prinzen am Leben, und diese waren Söhne Abdul=Hamids und

und seine Vettern. Mahmud, der jüngere, mußte dem Gebrauche gemäß vor wie nach im Gefängniß schmachten, sein schwachsinniger Bruder Mustapha aber bestieg den Thron, auf den ihn die vereinigte Stimme des Muftis, der Ulemas und Janitscharen berief. Wäre Selim so grausam gewesen, als manche seiner Vorgänger, so hätte er nur seine beiden Vettern ermorden dürfen, um sich Leben und Thron zu sichern, da er alsdann der einzige überlebende Abkömmling Osmans gewesen wäre, und sein blutdürstiges Volk eine solche Handlung leicht entschuldiget haben würde. Aber einer solchen blutigen That war der sanfte Selim nicht fähig, und schaudernd vor den Schrecknissen eines Bürgerkrieges, ergab er sich demüthig in den Willen des Geschickes.

Selims Unglück hatte die glücklichsten Folgen für Mahmud. Der abgesetzte Fürst, welcher den Edelmuth gehabt haben soll, seinem Nachfolger auf der Schwelle des Thrones, den er verlassen mußte, die weisesten Rathschläge zur Erhaltung desselben zu geben, ward jetzt der Lehrer seines Mitgefangenen, und theilte ihm alle die Bildung mit, die er von dem klugen Chelibi-Effendi erlangt und sich selbst als unumschränkter Herrscher auf dem Throne errungen hatte. Selim war nicht nur ein hellsehender Politiker, sondern auch ein Freund der Musen; er übte selbst Dichtkunst und Musik, und von ihm erbte Mahmud den gleichen Geschmack und die

die Kenntniß seiner eigenen sowohl, als der arabischen Sprache; selbst diejenigen, welche keine Ursache haben ihm zu schmeicheln, erkennen an, daß er darin sehr bewandert ist. Das Einzige, was Selim ihm nicht beizubringen vermochte, war seine eigene Milde, Nachsicht und Großmuth; Mahmud blieb vor wie nach hartnäckig und heftig, und sein ganzes Wesen verrieth den grausamen, unbiegsammen Charakter. Einmal, so erzählt man, schlug er in der Gegenwart Selims einen Sklaven, der es in einer Kleinigkeit versehen hatte, auf den Mund, warf ihn zu Boden und trat ihn mit Füßen „Ach Mahmud," sprach der ehemalige Monarch im verweisenden Tone, „wenn Du erst, wie ich, in dem Feuerofen der Erdenplagen geprobt worden bist, wird Dich eine so kleine Sache nicht mehr aufbringen; wenn Du gelitten hast, wie ich, wirst Du auch für das Leiden eines Sklaven Mitgefühl lernen." Wenn es auch schwer ist, die Aechtheit dieser und vieler andern Anekdoten der Art zu beweisen, so zeigt doch ihr Dasein überhaupt, welche Meinung die Türken von dem Charakter der beiden Fürsten hegen, und wessen man sie beide für fähig hält. Als Selim den Unterricht Mahmuds übernahm, war dieser 22 Jahre alt, und man muß sich daher noch mehr wundern, daß sein Geist in diesem Alter noch so viel Bildung annahm, als daß sein bereits gebildeter Charakter keine Aenderung erlitt. Indessen sind ihm seine Laster auf seiner stürmi-

schen

schen Laufbahn gut zu statten gekommen, so wie andererseits Selim seine Tugenden zum Verderben gereichten. Sein stürmisches Wesen hat Mahmud über Schwierigkeiten weggeführt, vor denen sein sanftee Vetter zurückgebebt wäre; er ließ sich, galt es seine Plane durchzusetzen, durch nichts aufhalten, wenn er auch dabei durch Ströme Bluts waten und alle menschlichen Gefühle und Rechte mit Füßen treten mußte.

Die Revolution, wodurch Selim wieder auf den Thron gesetzt werden sollte, aber auf Befehl des elenden Mustapha seinen Tod fand, ist zu bekannt, um hier ausführlich erzählt zu werden. Mustapha gewann jedoch nichts durch seine Grausamkeit, als daß sein hartherziger, unbiegsamer Bruder die Stelle einnahm, die der Bairactar durch seine Rebellion seinem liebenswürdigen Vetern zugedacht hatte. Mustapha selbst mußte in Selims Gefängniß wandern, Mahmud wurde aber lange vergebens gesucht; bereits glaubte man, er sei von seinem Bruder ermordet, da ward er unter einem Haufen von Teppichen hervorgezogen, worunter er sich aus Furcht vor diesem Unmenschen versteckt hatte, welcher ihn, wie man versichert, von dem Kislar-Aga, der Sultan Selim ermordet, suchen ließ, und vor den, über die Ermordung seines angebeteten Herrn wüthenden Mustapha-Bairactar gebracht. Alle anwesenden Oberhäupter erklärten ihn sogleich für den rechtmäßigen Sultan; der Bairactar warf

warf sich auf sein Angesicht nieder, und blieb so vor seinem neuen Gebieter liegen, bis dieser ihn aufstehen hieß und ihn zu seinem Großvezier ernannte. Noch an demselben Tage erblickte man drei und dreißig Köpfe auf den Mauern des Serails. Es waren die Häupter der Mörder Selims und der vornehmsten Anhänger Mustaphas; unter diesen erschien das häßliche Gesicht des obersten Verschnittenen kraft seiner Würde auf einer silbernen Schüssel. Die Offiziere des Schamaks und eine Menge anderer Personen wurden erdrosselt und ins Meer geworfen, und alle Weiber des Serails, die über den Tod Selims Freude bezeigt, oder, wie andere behaupten, an dessen Ermordung Theil genommen, in Säcke eingenäht und den Tiefen des Bosporus übergeben. Aber bei all dieser furchtbaren Strenge widerstand der junge Sultan doch allen den zudringlichen Einflüsterungen seines Großveziers und seiner andern Anhänger, auch Mustapha den Strang fühlen zu lassen: „Er ist mein Bruder," war immer seine Antwort, „er kann mir nicht mehr schaden, und ich mag sein Blut nicht auf mein Haupt laden."

Mahmud erfuhr indessen bald, daß der Besitz des Thrones nicht nothwendig den Besitz des Glückes nach sich zieht. Er fand in Bairactar, welcher dem verehrten Selim wahrscheinlich ein treuer Diener gewesen sein würde, einen anmaßenden Gebieter, der ihn nöthigte, die schonungslose

lose Heftigkeit, mit der er Selims beabsichtigte Veränd:rungen und Roformen durchzusetzen suchte, gut zu heißen und einen Theil des Hasses, welchen der Vezier und seine alten Mitverschwornen zu Mustaphas Sturz auf sich luden, selbst zu tragen. Die allgemeine Unzufriedenheit, genährt von den Ulemas, brach endlich in einen der furchtba:sten Stürme aus, welche je Konstantinopel erschüttert, wobei tausende erschlagen wurden, und ein großer Theil der Stadt in Flammen aufging. So lange derselbe nur dem Vezier zu drohen schien, nahm Mahmud keinen Theil an dem Kampfe; als sich aber das Geschrei vernehmen li:ß, man solle ihm selbst thun, wie Selim, und Mustapha wieder auf den Thron setzen, da nahm er die regelmäßigen Truppen (Seymens) in den Palast auf; und als dieselben zuletzt nach einem blutigen Ausfall zurückgeschlagen wurden, und der Pöbel mit den Janitscharen ernstliche Anstalten traf, das Serail zu erstürmen und seine Drohungen in Erfüllung zu bringen, gab er endlich, nach Einigen in einem Anfall rasender Wuth, nach Andern nach einem langen und schweren Kampfe mit sich selbst, den Befehl zur Ermordung seines Bruders. Jetzt war er allein; keiner von Osmans Geschlecht konnte ihm nunmehr den Thron streitig machen, und sein Leben war jedem Türken heilig; dieß wußte, dieß fühlte er; und auf diese Ueberzeugung bauend, hat er Dinge unternommen und ausgeführt, die sich keiner seiner Vorgänger

gänger träumen lassen durfte, und wofür er mehr als ein Mal vom Throne gestürzt worden wäre, hätte ein anderer Prinz gelebt, den man ihm hätte zum Nachfolger geben können. Die Geburt von Söhnen konnte ihm keine unmittelbare Gefahr bringen, da die Türken nichts von Regentschaften wissen und ihre Prinzen für nichts rechnen, bevor sie das Mannesalter erreicht haben; der plötzliche Tod seines ältesten Sohnes, eines zehnjährigen Kindes, wird indessen von seinen Feinden der Vergiftung von Vaterhand zugeschrieben; doch ist es viel wahrscheinlicher, daß das Kind an den Blattern starb.

Bairactar war in den Flammen umgekommen, die seinen Pallast verzehrt hatten; und der Tod dieses Mannes, welcher auf einer Seite die Rebellen befriedigte und auf der andern den Muth der Neuerer niederschlug, stellte die Ruhe wieder her. Die Seymens machten Frieden mit den Janitscharen, und die Menschen, welche drei Tage lang mitten in der brennenden Stadt wie Tiger mit einander gekämpft hatten, gaben einander den Friedenskuß und drangen vereint auf die Auslieferung des Cadi-Pascha, welcher in dem Kampfe die Seymens angeführt, so wie der andern Häupter der Neuerer; aber Mahmud, welcher nie eine Grausamkeit um ihrer selbst willen begangen zu haben scheint, so wenig ihm das Leben von Tausenden etwas gilt, wenn es sich um Befriedigung seiner Wünsche handelt, blieb

fest

fest in seiner Weigerung und verschaffte den Verfolgten die Mittel, sich zu retten Er opferte aber dieselben wenige Monate nachher ohne Gewissensbisse und auf die niederträchtigste Weise, als sie ihm selbst gefährlich zu werden drohten, und that dabei dem Pöbel den Gefallen, daß er ihm den Kopf des Cadi-Pascha einen Monat lang zur Schau stellte.

Die Janitscharen hatten sich unterworfen, nachdem sie jede Spur von Neuerung ausgetilgt und wegen ihrer Rebellion um Verzeihung gebeten hatten; der Mufti war an der Spitze der Ulemas vor dem Sultan erschienen und hatte ihm zu der Wiederherstellung des reinen Mohamedanismus Glück gewünscht, und dieser hatte Beyder Huldigung und Glückwunsch scheinbar mit größter Zufriedenheit aufgenommen. Aber bald zeigte es sich, daß weder sie ihr Mißtrauen gegen einen, in der Schule Selims gebildeten Monarchen abgelegt, noch er dem Plane, die von seinem Lehrmeister begonnenen Reformen auszuführen und sich an den Janitscharen für die ihm zugefügten Beleidigungen zu rächen, entsagt hatte.

Es war im November 1808, als er mit den beiden Körperschaften, welche seither den Sultan und den Staat beherrscht hatten, Friede schloß; aber nicht lange, so reizten die Ulemas die Janitscharen zum Aufstande, weil sie sahen, daß der

der Sultan sich mit Leuten umgab, die, wie Chelibi-Effendi, sich durch ihren Eifer für die Nizam-djedid und ihre Anhänglichkeit an Selim ausgezeichnet hatten. Die Janitscharen steckten die Stadt in Brand und zwangen den Sultan, seine Freunde zu entfernen. Kaum aber war der Sturm vorüber, so rief er sie wieder zu sich und vertraute ihnen die höchsten Staatsämter an. Aufs neue empörten sich die Janitscharen, die Stadt brannte noch ein Mal. und noch ein Mal mußte sich der stolze Herrscher entschließen, einem Soldatenpöbel zu Gefallen seine Räthe zu verbannen. Doch hiebei blieben die Rebellen aus der schon oft angegebenen Ursache stehen, nachdem sie den Sultan aufs Aeußerste gereizt und ihm ihre Vernichtung so zu sagen zur Pflicht gemacht hatten. Aber noch waren die Janitscharen zu mächtig, oder vielmehr es fehlte dem Sultan an Mitteln, sie offen und mit Gewalt anzugreifen; doch in Halet-Efendi fand er den Mann, der ihm die Mittel an die Hand gab, wie er durch heimtückische, machiavellische Mittel ihre Macht untergraben und sie endlich gänzlich zu Grunde richten könnte. Dieser Halet, welcher auf einer Gesandtschaftsreise nach Paris sich die europäische Politik und andere Künste zu eigen gemacht, ward der Günstling Mahmuds, und beherrschte mehrere Jahre lang, unter dem Titel eines Nizaniji oder Siegelbewahrers, den Sultan und das Reich mit unumschränkter Gewalt. Sein Grundsatz war, der Zweck heilige

das

das Mittel, und fand in dem hartherzigen Sultan einen bereitwilligen Schüler für solche Lehre. „Wenn ich einen Feind verderben will,“ pflegte dieser politische Mephistopheles zu sagen, „und zwar einen starken Feind, so erkläre ich ihm nicht etwa meinen Haß und mache ihn mit meinen feindlichen Absichten bekannt; nein, ich lulle ihn in Sicherheit, bis eine Tasse Kaffee oder der Dolch eines Weibes ihm den Garaus machen kann!“ Dieß war das System, dessen man sich gegen die Janitscharen zu bedienen beschloß. — Geschenke und Ehrenstellen zogen die wichtigsten Männer von dem Korps ab, und andere, die sich nicht so leicht erkaufen ließen, verschwanden allmählich in den Wellen des Bosporus; andere von weniger Bedeutung wurden zu Vergehungen gegen die Gesetze verleitet, oder durch geschickte Zwischenträger ihren Kameraden verhaßt gemacht, und verloren die Köpfe nach aller Form Rechtens; man säete Zwietracht und Mißtrauen unter die Regimenter, und allmählich wußte man es zu leiten, daß nur solche Leute zu den Offizierstellen gewählt wurden, die bereit waren, das Korps vernichten zu helfen. Alles dieß geschah so langsam und behutsam, daß die Janitscharen nichts ahnden konnten. „Der Maulwurf arbeitet im Stillen,“ soll Halet im türkischen Styl gesagt haben, „aber sein Weg führt zum sichern Ziele. Der Gang der Schildkröte ist langsam, aber wenn sie nur immer sicher vorwärts geht, so erreicht sie am Ende den höchsten Gipfel.

Der

Der Scorpion versteckt seinen Stachel, und ist ein stilles verachtetes Insekt, bis er ihn mit Sicherheit in seinen Feind stoßen kann!" Zu gleicher Zeit bediente man sich solcher heimtückischer Mittel, um die Macht fernerer Paschas und der Ayans, oder des Landadels, zu schwächen oder zu lähmen. Dieser alte Adel stand als eine Schutzmauer zwischen dem Volke und den Eingriffen der Priesterschaft, so wie den Bedrückungen der Kronbeamten, und ihr Fall muß große und schädliche Folgen für die türkische Nation haben. Durch die Beschränkung der Paschas und die Unterdrückung der kriegerischen Räuber, welche das Land durchzogen und sich an die Meistbietenden vermietheten, beraubte der Sultan oder Halet-Effendi die Janitscharen des Beistandes, den sie hätten in den Provinzen finden können. Die Räuber erreichte jetzt die lang verzögerte Strafe, die man ihnen namentlich wegen ihrer Verbindung mit den Janitscharen zugedacht; nachdem man sie mit List getrennt, wurden sie haufenweise zusammengehauen, verbrannt, gepfählt, und auf jede mögliche Weise gemartert.

Auf diese Art schritt Mahmud auf seiner Bahn fort, bis er alle Paschas gedemüthiget hatte, außer Ali von Janina und Mehemed von Aegypten; diese allein wußten sich durch die regelmäßige Entrichtung des Tributs zu erhalten. Das Glück, das ihn in allen seinen Unternehmungen begleitete, bezeichnete ihn dem Volke als

den

Mann des Schicksals, und der Sieg seines Statthalters Mehemed über die ketzerischen Wechabiten umgab seinen Namen bei den frommen Moslims selbst mit einer Art von Heiligenschein, und eine Zeit lang lieh ihm der Fanatismus neue Kraft. Der Krieg mit Rußland von 1806 bis 1812, so wie der Abfall der Griechen befreite den Sultan auf der einen Seite von vielen der ihm verhaßten Janitscharen, und machte den Nutzen der neuen Kriegseinrichtung demjenigen Theile der Nation anschaulicher, welcher nicht zu den Janitscharen gehörte und darum kein persönliches Interesse dabei hatte; eine Ueberzeugung, welche später durch die von den regulären ägyptischen Truppen in Morea errungenen Vortheile noch bedeutend verstärkt wurde.

Gegenstück zu Kempele's Schachmaschine.

Zu Dresden starb im Jahr 1704 M. Johann Valentin Merbitz, der daselbst vom Jahre 1676 Conrector und in seinen letzten Jahren in den Ruhestand versetzt worden war. Dieser Merbitz, einer der größten Mechaniker, verfertigte binnen eines Zeitraumes von fünf Jahren einen Menschenkopf, von dem man Wunderdinge erzählt. Denn man mochte ihm in's Ohr sagen, was man wollte, so gab er in der nämlichen Sprache, in welcher man gefragt hatte, es mochte in deutscher

scher oder lateinischer, oder griechischer, oder hebräischer, oder französischer rc. Sprache sein, eine deutliche und passende Antwort, wie man sie nur von einem Manne von Erziehung und Verstand erwarten konnte. Darüber erstaunten nicht nur Ungelehrte, sondern auch Gelehrte und Kunstverständige. — Noch mehr. Diese Maschine sagte sogar, wie die ehemaligen Orakel, künftige Dinge voraus. Einst wurde sie von einem ledigen Frauenzimmer aus Dresden im Scherz gefragt: Was sie für einen Mann bekommen werde? Einen Hauptmann, antwortete die Maschine. Nach fünf Jahren ging diese Vorherverkündigung in Erfüllung. — Die Maschine entdeckte auch Heimlichkeiten. Einer von den Hofleuten sagte ihr einst etwas leise in's Ohr. Da sagte die Maschine laut: Halte dein Ohr her an meinen Mund und ich will dir leise ein Geheimniß entdecken. Der Hofmann hielt sein Ohr hin, und erstaunte, als ihm die Maschine etwas sagte, welches nach seinem eignen Geständniß nur Gott und ihm allein bekannt sein konnte. Er brach daher in die Worte aus: Das hat dir der Teufel gesagt, das weiß niemand, als Gott und ich. — Merbitz war Willens, noch zwei künstliche Maschinen zu verfertigen, davon die eine fragen, und die andere antworten, und beide, nachdem man es verlangte, entweder einen angenehmen oder einen übelriechenden Duft von sich hauchen sollten. Allein es rührte ihn der Schlag, und er starb, ehe er dieses Kunststück, an welchem

er

er bereits acht Jahre lang gearbeitet hatte, vollenden konnte.

Miszelle.

Unglück und Rettung.

In dem Kohlenwerke bei dem Städtchen Türmitz, zwei Stunden von Töplitz in Böhmen, fuhren am 16. März v. J. zwei Arbeiter, Böhm und Schicke, in einen an 70 Ellen tiefen Steinkohlenschacht, worin das Thauwasser bereits eine Viertelelle hoch stand. Etwa eine Stunde darauf löste sich die Gesammtmasse auf, der schon etwas schadhafte Schacht wurde in der Mitte zusammengedrückt und die Unglücklichen in der schauerlichen Tiefe begraben. Der Steiger sandte einige seiner Arbeiter dahin, zu untersuchen, ob die Verschütteten noch am Leben seien, und ob das Rettung möglich wäre; diese hörten noch das Nachrollen der sich weiter ablösenden Erde, später aber gar nichts mehr, und auf ihr hier und da wiederholtes Klopfen wurde kein Gegenzeichen wahrgenommen; ihrer Meinung nach war die Herausschaffung der Leichen mittelst Durchgrabung der angrenzenden Strecken eine Arbeit von drei bis vier Wochen und dazu gegen 200 Stützen erforderlich. Somit wurden diese Unglück-

glücklichen, wovon der eine Vater von 6 Kindern, der andere von 2 Kindern, von ihren Familien bejammert und von Jedm als verloren bedauert. Am 18. März entschlossen sich 20 bis 30 edelmüthige Menschenfreunde zu einem Rettungsversuche. Ihr Beginnen war, den Schacht wieder auszugraben; sie arbeiteten von 4 Uhr Abends bis 9 Uhr Morgens; die Vertiefung hatte erst 4 bis 5 Ellen, welche jedoch der aufgelöste Boden trichterförmig zusammen schob, und so ihre Mühe vereitelte. Ihr zweiter Versuch galt einen Durchbruch aus dem angrenzenden Schachte. Diese Arbeit begannen sie nach den nöthigen Vorkehrungen, eigentlich erst am 19ten gegen 2 Uhr Nachmittags. Nachdem sie hier 16 bis 20 Ellen Kohlen abgeräumt hatten, kamen sie auf ein festes Stück, welches gesprengt werden mußte. Da vernahmen sie plötzlich ein Klopfen! Sie schlugen drei Mal auf ein festes Kohlenlager, welches sie ebenfalls mit drei Zeichen beantworten hörten. Jetzt wurde unablässig gearbeitet. Am 20. um 1 Uhr Nachmittags bemerkten die Arbeitenden, daß sie, vom Echo irre geführt, in falscher Richtung vorgingen, und brachen in eine alte Strecke ein, wo sie die von Jos. Schicke in schmerzlichem Tone ausgestoßenen Worte: „Um Gottes willen helft! mit jeder Minute wartet uns der Tod!" vernahmen. Gegen 2 Uhr endlich gelang es den edelmüthigen Rettern, die in einem engen Raume im Letten gefundenen Unglücklichen hervor zu ziehen und dem gräßlichen

lichen Tode zu entreißen. — Böhm an der Brust und am linken Arm verletzt, war schon seiner Auflösung nahe; Schicke besaß noch etwas mehr Lebenskraft und hätte jenen überlebt. Die Scene, als die Geretteten ans Tageslicht gebracht wurden, war äußerst rührend, und übersteigt jede Beschreibung.

Viersylbige Charade.

Die erste und zweite Sylbe.

Von der Erde zum Himmel und wieder vom Himmel zur Erde,
Zieh'n wir, verändernd die Form, immer im wechselnden Lauf.

Die dritte und vierte Sylbe.

Amor trug uns vordem und des Waldes Göttinn Diana;
Töne der himmlischen Kunst rufen wir zaubernd hervor.

Das Ganze.

Unter der Wolken Gezelt, entgegen der leuchtenden Sonne,
Steh' ich als sühnendes Bild farbig auf dunkelem Grund.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

48.

Freitag, am 28. August 1829.

Bekanntmachung

Nach der Instruktion der Hochpreißl. Königl. Regierung zu Breslau vom 22. November 1820 soll im Laufe des Monats September die Gewerbesteuer-Rolle der Stadt Brieg für das Jahr 1830 regulirt werden. Wir fordern daher alle diejenigen gewerbetreibenden Einwohner,

1) welche mit Ende dieses Jahres ihr bisheriges Gewerbe niederzulegen gesonnen sind,
2) welche vom 1ten Januar 1830 ab ein neues Gewerbe anzufangen gedenken,
3) welche ihr bisher betriebenes Gewerbe auch pro 1830 fortsetzen wollen, ohne Unterschied, ob dasselbe steuerpflichtig ist oder nicht,
4) welche ein bis jetzt steuerfrei gewesenes Gewerbe fortsetzen, und bis zu einem steuerpflichtigen Umfange ausdehnen, oder
5) welche ihr zur Zeit steuerpflichtiges Gewerbe noch fortbetreiben, solches aber so weit einschränken wollen, daß es steuerfrei wird.
6) auch diejenigen, welche Hausirscheine zu erhalten wünschen, und endlich
7) diejenigen Lohnkutscher, Pferdeverleiher und Fuhrleute, bei denen sich der bisherige Pferdebestand vermehrt oder vermindert hat,

hierdurch auf, ihre diesfälligen Anzeigen bis zum 15ten September d. J. entweder schriftlich bei uns einzureichen, oder ihre diesfälligen Anträge bei dem Kanzellei-Assistenten Herrn Engler zum Protokoll zu erklären, welcher zu diesem Zweck täglich von früh acht bis

zwölf Uhr und Nachmittags von zwei bis fünf Uhr vom 1ten September ab bis zum 15ten desselben Monats gegenwärtig seyn wird.

Zur Nachricht und Warnung machen wir wiederholt auf die gesetzlichen Bestimmungen des §. 39 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30ten Mai 1820 aufmerksam, zufolge dessen derjenige, welcher die Anmeldung des Anfangs und Aufhörens eines steuerfreien Gewerbes unterläßt, Einen Reichsthaler Strafe erlegen muß, daß derjenige, der den Anfang eines steuerpflichtigen Gewerbes unangezeigt läßt, die Steuer nachzahlen und außerdem den vierfachen Betrag der einjährigen Steuer als Strafe erlegen muß, so wie das derjenige, der das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes anzuzeigen unterläßt, zur Bezahlung der Gewerbesteuer bis zur wirklichen Anzeige verbunden bleibt, Falls diese Anzeige nicht bis zum 1sten des laufenden Monats erfolgt, so muß die Steuer noch für den ganzen Monat entrichtet werden. Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß Lohn- und Frachtfuhrleute, Pferdeverleiher, Schiffer und solche Handwerker, bei denen die Zahl der Gehülfen abzuwechseln pflegt, das ganze Jahr hindurch steuerpflichtig sind. Brieg den 18. August 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Verbot des schnellen Fahrens und Reitens auf Straßen, Brücken und öffentlichen Plätzen, so wie an allen bewohnten, von Menschenn zahlreich besuchten Gegenden bringen wir hierdurch in Erinnerung, mit dem Bemerken: daß die Uebertreter, wenn auch kein Nachtheil dadurch entstanden, zur polizeilichen Bestrafung werden gezogen werden. Brieg den 24. August 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Anzeige.

Ein completter Meß-Apparat, bestehend in Bausole, Stativ, Meßkette und Kettenstäbe; so wie den dazu

gehörigen Marquir-Pfälchen steht gegen gleich baare Bezahlung auf der Burggasse, in No. 376 zu verkaufen. Brieg, den 25ten August 1829

Zurückgekommener Brief.

An Fräulein von Frankenberg Ludwigsdorff zu Landeck mit 4 Rth. Kassen-Anweisungen.
Brieg, den 23ten August 1829.
Königl. Post-Amt.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 2ter Classen 60ster Lotterie fielen in meine Einnahme: 40 Rth. auf No 9554. 33928. 30 Rt. auf No. 24049. 96. 33945. 58769. 20 Rt. auf No. 72.7 13. 90 9516. 55. 81. 24074. 33907. 90. 95. und 58732. Die Erneuerung 3ter Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts ohnfehlbar bis zum 13ten September geschehen seyn. Kaufloose zur 3ten Classe, so wie Ganze und Fünftel zur 3ten Courant-Lotterie, deren Ziehung auf den 28ten September beginnt, empfiehlt zu geneigter Abnahme. Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Güter-Lotterie-Anzeige.

Zur Ausspielung der beiden Rittergüter Temnick und Grünow bei Stargardt in Pommern, welche zusammen auf 83750 Rthl. abgeschätzt worden, und deren Ziehung auf den 1ten November d. J. unwiderruflich in Berlin festgesetzt bleibt, sind fortwährend die nur allein gültigen Original Loose zu 1 Rthl. 4 sgr bei mir zu haben, auch werden die Beschreibungen unentgeldlich ausgegeben. Schwartz.

So eben ist erschienen und angekommen: Rang- und Quartier-Liste für 1829 mit einem vollständigen alphabetischen Namens-Register vermehrt, Preis 1 Rthl 7½ sgr. und Schlesische Instanzien-Notiz für 1829 1 Rthl. E. Schwartz.

Das vollkommen eingerichtete Gasthaus zum weißen Schwan, in Falkenberg, ist Familien-Verhältnisse wegen um billige Zahlungs-Bedingungen, sogleich zu kaufen, oder zu pachten. Auskunft ertheilt unterzeichneter Besitzer Neumann.

Zu verleihen.

Gegen pupillarische Sicherheit sind 500 Rthl. zu Michaelis d. J. à 5 Procent zinsbar zur ersten Hypothek zu verleihen. Zu erfragen in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Bücher-Anzeige.

Bei C. Schwartz ist angekommen und zu haben: 106 Schönheitsmittel, oder die Kunst den menschlichen Körper sowohl auf jede Art zu verschönern, als auch schön zu erhalten. Eleganten Damen und Herrn geweiht von Adolf von Rosenbusch. geh. 1829 10 sgr. Welt- und Ton. Ein nützliches Bildungsbuch zum Eintritte in die feine Gesellschaft. Mit Andeutungen und Regeln für die gewöhnlichen und besonderen Beziehungen des Lebens, nebst Winken über Anstand, Benehmen, feine Sitte, Etikette, Unterhaltung, Konversation, Mode, Kleidung, Spiele und alle geselligen Verhältnisse. Nach dem Französ. des Martin. broch 23 sgr.

Etablissements-Anzeige.

Einem Hochgeehrten Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die Schmiede meines Vaters auf der Gerbergasse No. 34 für meine Rechnung übernommen habe. Indem ich reelle und prompte Ausführung aller in dies Geschäfte einschlagenden Arbeiten verspreche, bitte ich um gütige Aufträge.

Carl Kopp,
Huf- und Waffenschmied.

Am vergangenen Sonntage ist in der hiesigen Nicolai-Kirche auf dem Gemeinezech-Chor ein mit schwarzem Leder überflochtener Stock, mit silbernen Knopf

und Zwinge, liegen geblieben. Auf dem Knopf sind die Buchstaben B. A. gestochen. Der Finder wird hiermit ersucht, denselben gegen eine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzug ben.

Auf dem Wege vom Aßmannschen Garten nach der Stadt ist ein Buch, beti elt: „Almanach für Kinder, von Campke" verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbiges gegen eine angemessene Belohnung auf der Paulauer Straße No. 168 abzugeben.

Ein lederner Handschuh ist verloren worden. Der ehrliche Finder wi d ersucht, denselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey gegen eine verhältnißmäßige Belohnung abzugeben

---

Ein Maaßstab und ein elfenbeinerner Griff von einem Sonnenschirm sind gefunden worden. Die Eigenthümer belieben sich in der Wohlfayrtschen Buchdruckerei zu melden.

In No. 354 auf der Wagnergasse ist der Mittelstock bestehend aus 4 Stuben und Küche nebst Zubehör zu vermiethen uad auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere daselbst.

Auf der Burggasse neben dem Ober=Berg Amt ist auf gleicher Erde vorn heraus eine kleine freundliche Stube, ganz neu ausmeublirt, mit, oder auch ohne Betten für ein billiges Honerar zu vermiethen, und sogleich oder auch zu Michaeli zu beziehen. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Riemer=Meister Holitschke am Ringe in No. 52.

Auf der Paulauer=Gasse sub No. 219 ist eine Treppe hoch vorn heraus ein freundliches Quartier von 2 Stuben zu vermiethen, und zu Michaeli zu beziehen.

Materne.

In No. 147 auf der Oppelschen Gasse ist ein großer Keller zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Einem hiesigen Einwohner ist eine silberne dreigehäusige Taschenuhr, welche allem Anschein nach irgendwo entwandt worden, abgenommen worden. Der Eigenthümer derselben hat sich binnen endlich vier Wochen bei uns zu melden, und solche, wenn er sein Eigenthumsrecht nachgewiesen, gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen. Nach Ablauf dieser Frist wird darüber gesetzlich deponirt werden.

Brieg, den 24ten August 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat März 1829 getauft worden:

Dem Schuhmachergesell. Kaminsky ein Sohn, Julius Eduard Traugott. Dem B. Schönfärber Jahr eine Tochter, Ida Agnes Alwine. Dem B. Lohnfuhrmann Wicher eine Tochter, Johanna Dorothea Adelheide. Dem Schuhmachergesell. Franz eine Tochter, Mathilde Emilie Albertine Louise. Dem B. Klämptner Erber ein Sohn, Heinrich August Theodor. Dem B. Schneiderm. Neugebauer eine Tochter, Anna Dorothea. Dem B. Kürschner Klemm ein Sohn Franz Herrmann. Dem Rathsherrn und Kämmerer Mützel ein Sohn, Johann Paul Richard Adolph. Dem B. Kupferarbeiter Schmidt ein Sohn, Carl Ernst Reinhold. Dem Kaufmann Schmotter ein Sohn, Gustav Carl. Dem B. Tischlerm. Reinick eine Tochter, Ernestine Wilhelmine. Dem B. Fischerm Seydel eine Tochter, Dorothea Albertine. Dem Königl Ober-Berg-Amts-Revisor Aust eine Tochter, Heinriette Maria Anna Rosa Dem Lehrer an der evangel. Mädchenschule Dober ein Sohn, Carl Adolph. Dem B. Kattundrucker Schmidt ein Sohn, Adolph Bruno Dem B. Knopfmacher Gutzeit eine Tochter, Emilie Juliane. Dem Canzelisten Mascus eine Tochter, Bertha Emilie Ottilie. Dem B. Schneiderm. Schittelhelm ein Sohn, Carl Jo-

seph Ferdinand. Dem B. Schuhmacherm. Bröckelmann ein Sohn, Carl Emil.

Gestorben: Des Tagelöhners Trautmann Tochter, Caroline, alt 3 J., an der Auszehrung. Des Färber Nitschke Söhnlein Wilhelm Fürchtegott, alt 1 J., 4 W., am Schlagfluß. Des Zimmergeſ. Schönfelder Ehewirthin Joh. Eleonore geb. Rodehaus, 60 J., an der Geschwulst. Der geweſ. Königl. Preuß. Landrath und Feuer-Societäts-Director in der Altmark Johann Friedrich von Alvensleben, alt 86 J. 2 M. und 16 T., an Leberkrankheit. Des Musikus Frach Tochter Louise Pauline, als 1 J. 6 M., an Gehürnentzündung. Des Tuchmachergeſ. Weiß Ehewirthin Anna Rosina geb. Lohmann, alt 44 J., an Gehürnentzündung. Des Korbmachergeſ. Berger Tochter Rosalia Selma, alt 6 M., an Krämpfungen Der Hospitalit Daniel Gürtler, alt 75 J. und 6 M., an Altersschwäche. Der Waisenpfleger Johann Georg Laugwitz, alt 62 J. 10 M., am Nervenfieber. Des B. Coffetier Zimmermann Pflegetochter Auguste Amalia, alt 1 J 6 M., an Krämpfungen. Des B. Speisewirths Rudolph Söhn Carl Gottlieb Adolph, alt 3 J. 20 T., an der Geschwulst. Des Zimmergeſ. Waschade Ehewirtin Anna Rosina geb. Leisner, alt 46 J. 9 M., an Milzentzündung. Dem Tagelöhner Friedrich Tochter Henriette, alt 1 J. 6 M., an der Auszehrung. Des B. Seifensieder Gäbel Tochter Ottilie Constanze, alt 1 M. 6 T., an Krämpfungen. Des B. Wurstfabrikanten Plack Sohn Carl Gustav Adelbert, alt 11 M. 5 T., an Krämpfungen. Dem ehemaligen Forstbeamten Braun Tochter Coroline, alt 5 M. 15 T., an der Auszehrung. Des B. Schneiderm. Ehlers Tochter Maria Friedericke, alt 1 J. 6 M., an Krämpfungen. Des Actuarius Ulbert Ehefrau Amalia geb. Schrocky, alt 24 J. 2 M. 20 T., an der Abzehrung. Der B. Uhrmaher Daniel Joseph, 80 J. 8 T. an Altersschwäche. Des geweſ. B.

Conditors Wiedemann nachgel. Tochter Joh. Beate, 68 J. 7 M. 28 T. am Schlage. Des Tagelöhners Just Ehewirthin Rosine geb. Scholtz, 62 J. an der Wassersucht. Die Soldatenwittwe Rosina Kaßner, 95 J an Altersschwäche. Des B. Kupferschmidts-Aeltesten Schmidt Ehefrau Joh. Christiane geb. Erber, 41 J. in Milchversetzung. Des Tagelöhners Meier Ehewirthin Maria geb. Glerth, 67 J. an der Wassersucht. Der Königl. Ober Berg-Amts-Registrator Joh. Gottfr. Sachs, 48 J. 9 M. an Lungenlähmung. Der Hausknecht Carl Deisberg, 33 J. an Brustentzündung Des Doctor medicinä Fuchs Sohn Johann Albert Julius, 1 J. 3 M. 8 T. an Zahnkrankheit. Die Kutscher-Wittwe Johann Scheuerlein, 49 J. an der Wassersucht.

Getraut: Der Riemer-Oberälteste Anton Zobel mit Jungf. Friederike Barth. Der Schuhmacherges. Carl Franz mit Caroline Barrelme. Der Gastwirth August Scholz aus Breslau mit Jungfer Bertha Wilhelmine Alt.

In dem Hause No. 176 auf der Oppelnschen Gasse ist ein Pferdestall zu vier Pferden, nebst Stroh- und Heuboden, so wie eine Wagenremise zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Auch ist der Eigenthümer dieses Hauses willens, dasselbe aus freier Hand zu verkaufen.

In No. 15 am Ringe ist der Mittelstock nebst allem Zubehör zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen.

Zimmer.

In meinem Hause No. 457 ist zwei Stiegen hoch vorn heraus eine Stube zu vermiethen, und zu Michaeli zu beziehen. Pohl.